

DAS BRINGT DER TAG HEUTE

Inland Der Nationalrat debattiert heute über die Abzocker-Initiative.

Ausland Die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel besucht die Niederlande.

Wirtschaft Der Uhrenkonzern Swatch sagt, wie gut das Geschäft im letzten Jahr war.

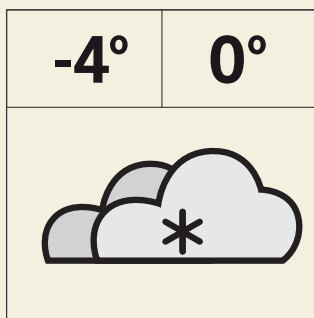
Sport Baut Carlo Janka heute im Super-G seine Führung im Gesamtweltcup aus?



DAS WAR GESTERN AUF A-Z.CH TOP

- Hallwilensee:** Das neue Schiff ist unterwegs und wird am Donnerstag eingewässert.
- Holziken:** Am Dienstag prallte ein Automobilist heftig gegen einen Baumstrunk und kam dabei ums Leben.
- Steuerquerulant:** Er bezahlt seine Steuern in 400 Raten und ärgert die Gemeinde.
- Grabschänder:** Zwei Siebenjährige haben den Friedhof von Oberrohrdorf verwüstet.
- Carla Bruni:** Beim Ehepaar Bruni-Sarkozy hängt der Haussegen schief.

DAS MACHT DAS WETTER HEUTE



Heute ist es den ganzen Tag stark bewölkt, vereinzelt kann es auch einige Schneeflocken geben. Die Temperaturen steigen nicht über 0 Grad und es weht eine schwache Bise.

DAS SCHREIBEN DIE ANDEREN

NEUE LÜZERNER ZEITUNG

Steuerhinterziehung: Der Damm ist gebrochen. Noch wehrt sich die SVP dagegen, dass in der Schweiz das Bankgeheimnis praktisch aufgehoben wird. Doch der Fall ist klar, seit FDP-Präsident Fulvio Pelli am Montag die Seiten gewechselt hat: Die Unterscheidung zwischen Steuerhinterziehung und Steuerbetrug wird aufgeweicht oder vollends fallen.

Blick

Lumengo: Ricardo Lumengo ist Jurist. Er ist rechtskräftig verurteilt wegen Fahrerflucht – starker Tobak für einen Anwalt! Und er ist angeklagt wegen Wahlfälschung – peinlich für einen vermeintlichen Vorzeigepolitiker... Er ist eine Belastung – für seine Partei, für die Demokratie. Darum: Bitte sofort zurücktreten!

Neue Zürcher Zeitung

Wahlen im Irak: Es ist vorstellbar, dass im Irak nach dem Abzug der letzten amerikanischen Truppen der Wiederaufbau fortschreitet... Möglich ist auch, dass die derzeit fast eine Million Polizisten und Soldaten zählenden staatlichen Sicherheitskräfte... Ruhe und Ordnung aufrechtzuerhalten vermögen. Doch werden sie auch Rechtsstaatlichkeit einführen?

DOHNERS SEITENBLICK



SCHÖNHEIT UND MORDE

Schönheitskonkurrenz im Gefängnis – die Wachleute stehen für einmal mit klarem Auftrag da, wie hier, im Cerezo-Gefängnis von Ciudad Juarez, Mexiko. Nur die Gedanken dürfen entweichen (oder die Träume), nicht aber die Träumerinnen.

Man kann die Welt von draussen freilich nicht wegsperren. Was sich draussen – im Guten und im Schlechten – abspielt, wirkt auch hinter dicken Mauern. Der Wettbewerb «Die gefangene Schönheit 2010» erscheint als arglose Sache, angesichts der fürchterlichen Ereignisse, die sich in der Grenzregion Ciudad Juarez während Jahren zugetragen haben.

Da wurden fast 400 Frauen und Mädchen entführt, gequält, erniedrigt, erschlagen. Viele Opfer arbeiteten in so genannten Maquiladoras, Fabriken, die von ausländischen Firmen errichtet werden, um das niedrige Lohnniveau zu nutzen. Wer hier Mädchenträumen nachhängt, brauchte immer den Schutz der Behörden. Die aber verschleppten die Ermittlungen in der Mordserie nach Noten.
max.dohner@azag.ch

Nicht erprobt im Umgang mit Erdbeben

Die Schweiz sollte die Erdbebennormen unbedingt einhalten

WALTER J. AMMANN

Die bisherige Erdbebenbilanz des noch jungen Jahres 2010 ist verheerend. Am 12. Januar bebte die Erde auf der Karibikinsel Haiti. Am 27. Februar wurde Chile von einem Beben der Stärke 8,8 auf der Richterskala erschüttert. Und am letzten Montag traf es die Südosttürkei. Chile gehört zu den Ländern mit der weltweit höchsten Erdbebenaktivität. Rund alle 10 Jahre wird das Land von einem Beben der Magnitude 8 oder höher heimgesucht. Hunderte Tote, immer noch viele Vermisste, geschätzte 30 Milliarden Dollar an Schäden, Zehntausende von zerstörten oder stark beschädigten Gebäuden, zerstörte Brücken und in den Tagen nach dem Beben Plünderungen, soziale Unrast, Chaos – so die vorläufige Bilanz.

In der Schweiz müssen wir glücklicherweise nicht von derart starken Erdbeben ausgehen. Das letzte grosse Erdbeben ereignete sich 1356 im Raum Basel. Es wies mit 6,5 eine Magnitude auf, die rund zwei Stufen tiefer lag als jene in Chile. Ein Glücksfall, aber zugleich auch ein Handicap, weil wir uns damit in der Schweiz im Umgang mit Megakatastrophen als nicht erprobt bezeichnen müssen. Denn auch bei einem Erdbeben wie jenes von Basel, welches etwa einmal in 1000 Jahren auftreten kann, müssten wir gemäss Schätzungen von mehreren Hundert Toten und einem Schaden von 30 bis 70 Milliarden Franken ausgehen. Wie ist mit Katastrophen umzugehen, deren Ausmass gewaltig, die Wahrscheinlichkeit eines Eintretens aber sehr klein ist?

Entscheidend ist, dass wir stets den gesamten Risikokreislauf – Prävention, Intervention, Instandstellung – im Auge haben. Die tiefen Opferzahlen in Chile lassen auf eine allgemein gute Bausubstanz schliessen. Erdbebenresistentes Bauen als präventive Massnahme lohnt sich. Es verhindert den Einsturz von Gebäuden und erhöht die Überlebenschancen der Bewohner markant. Wir sind auch in unserem Land gut beraten, die bestehenden Erdbebennormen einzuhalten. Dies gilt insbesondere auch für Bauten und Anlagen, die im Katastrophenfall funktionieren müssen: Spitäler, Feuerwehrgebäude, Brücken, Wasser- und Energieversorgung. Die Erdbebennormen bei Neubauten zu berücksichtigen, kostet zudem lediglich wenige Prozente der Bausumme.

Was passieren kann, wenn die Grundversorgung an Wasser, Strom, Kommunikation und Lebensmitteln ausfällt,

haben die Unruhen und Plünderungen in Chile deutlich gemacht. Es ist deshalb wichtig, dass neben der Prävention auch die Intervention, das eigentliche Katastrophenmanagement, absolut professionell betrieben wird und dass nicht durch menschliche Fehlleistung – die ausgebliebene Tsunamiwarnung hat offensichtlich beinahe die Hälfte der Todesopfer verursacht – noch zusätzliches Leid und Schäden resultieren. Allerdings: Wir alle machen Fehler, in Stresssituationen noch mehr. Wichtig ist demnach, dass solche Situationen immer wieder geübt werden und das Zusammenspiel zwischen den verschiedenen Organisationen, zwischen Militär und Zivilbehörden, Feuerwehr, Polizei, Sanität usw. trainiert wird.

Dabei wäre es ratsam, vermehrt breite Bevölkerungskreise in solche Übungen einzubeziehen. Kalifornien kann uns hier als Beispiel dienen, wo kürzlich über 5 Millionen Menschen an einer gross angelegten Erdbebenübung teilgenommen haben. Das fördert den bewussteren Umgang mit Katastrophensituationen und damit die Bereitschaft zu mehr eigenverantwortlichem Handeln. In Gedanken Notsituationen durchzugehen, wie «Was tue ich, wenn ich plötzlich für 48 Stunden kein Wasser und keinen Strom mehr habe, wenn ich nicht mehr telefonieren kann, wenn ich keinen Kontakt zu meinen Angehörigen und Freunden aufnehmen kann, oder wenn die Regale im Supermarkt leer sind?» können dazu beitragen, eine Katastrophensituation besser zu überstehen.

Für die dritte Phase im Risikokreislauf, die Schadenbehebungs- und Instandstellungsphase, kommt den Versicherungen eine wichtige Rolle zu. In der Schweiz stehen derzeit rund 3 Milliarden Franken für Erdbebenschieden an Gebäuden zur Verfügung, eine Summe, die bei einem «Erdbeben Basel» nur das Nötigste decken würde. Auch aus diesem Grund ist das Befolgen der Erdbebennormen unabdingbar.



Walter J. Ammann (61) ist promovierter Bauingenieur ETHZ, Gründer des Global Risk Forum Davos und Chairman der Risiko-Konferenz vom Juni 2010 in Davos.

Es wäre ratsam, vermehrt das Volk in solche Übungen einzubeziehen, in Kalifornien haben kürzlich 5 Mio. Leute an einer Erdbebenübung mitgemacht

Eine Verhöhnung der Opfer

Schläge sind das eine, Missbrauch das andere



DAGMAR HEUBERGER

Am Anfang war die Berliner Jesuitenschule Canisius-Kolleg. Dann breiteten sich die Schreckensmeldungen über sexuellen Kindesmissbrauch durch Priester über ganz Deutschland aus: von Hamburg bis Bayern, von Berlin bis St. Blasien. In 20 der 27 Bistümer wurden mittlerweile Missbrauchsfälle bekannt. Und täglich kommen neue hinzu. Das sind längst keine Einzelfälle mehr. Das ist eine Welle, ein Tsunami, der über die katholische Kirche in Deutschland hereingebrochen ist.

Mehr noch: Nachdem anfänglich ausschliesslich katholische Einrichtungen ins Visier der Ermittler geraten waren, breitet sich der Missbrauchsskandal jetzt auf nichtkirchliche Institutionen aus – auf renommierte Internate, auf Kinderheime. Wirklich überraschend ist das allerdings nicht. In geschlossenen Gesellschaften, wie es Klosterschulen, Internate und Heime nun einmal sind, können Übergriffe von Vorgesetzten auf Schutzbefohlene ein Mittel der Machtausübung sein.

Doch bei aller Empörung über das Leid, das unzähligen jungen Menschen angetan wurde, gilt es zu differenzieren: Für sexuellen Missbrauch gibt es kein Pardon. Und die Ausreden, mit denen gewisse deutsche Bischöfe jetzt die verlorene Ehre ihrer Kirche zu retten versuchen, sind einfach nur widerwärtig. Auf einem anderen Blatt stehen die aus heutiger Sicht zweifellos drakonischen Erziehungsmethoden. Ohrfeigen und Hiebe waren bis in die 70er-Jahre gang und gäbe. Gewiss: Auch darunter haben viele Kinder gelitten. Wer aber Schläge sexuellen Handlungen an Kindern gleichstellt, verhöhnt die Opfer sexueller Übergriffe.

dagmar.heuberger@azag.ch